Unsere Kirschbäume in der organisch-biologischen Wirtschaftsweise

Autor(en): **Buser, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Kirschbäume in der organisch-biologischen Wirtschaftsweise

Gerade im Kirschenbau wird die Frage gestellt: *Geht es ohne Gift, um der Kirschenfliege Meister zu werden? Ja, wir werden der Kirschenfliege und allen anderen Schädlingen und Krankheiten Meister, aber nicht durch Umstellen auf organische Mittel, sondern wie überall im organisch-biologischen Landbau gelangen wir durch richtige natürliche Ernährung des Bodenlebens zu gesunden, widerstandsfähigen Bäumen, die sich gegen pilzliche und tierische Schädlinge weitgehend selber schützen können.* Die organischen, ungiftigen Spritzmittel brauchen wir nur im Notfall und gezielt, nicht generell.
Die Grundlage ist eine richtige organische Düngung, die nur in einigermaßen geschlossenen Anlagen möglich ist. Geschlossene Anlagen sind Grundbedingung um mulchen zu können. So bleibt der Boden feucht und die Assimilation des Baumes wird nicht gestört. Beim Streuobstbau wird um die Bäume anfangs Juni geheuet. Der Boden trocknet anschließend aus. Die Wasserzufuhr der Bäume ist gehemmt, dadurch wird beim Jungbetrieb das Wachstum eingestellt, da Kirschbäume Frühtreiber sind. Auch fördert dies den gefürchteten «Rötel» und schafft die ideale Voraussetzung für Blattläuse.

Wie sieht die Düngung aus:

1. Mulchen alle 14 Tage, nicht in rascher Folge, da sich sonst die Grasnarbe erschöpft und weniger organische Düngung erzeugt.

2. Leicht misten im Herbst, (Frostschutz).

3. Im Winter 4—5 kg Thomasmehl und 6 kg. Urgesteinsmehl je Are geben.

4. Erste Güllengabe: Anfangs Blühet. Dies zur Rötelbekämpfung. Später ist die Wirkung verfehlt.

Zweite Güllengabe: Ende Mai. So bekommen wir große Früchte. Das erzielt mehr Tafelkirschen und steigert zudem die Pflückleistung stark.

5. Das Humusferment darf nicht vergessen werden. Dies ist hier so wichtig wie im Gemüsebau. Die Kirschbäume müssen einen

garen, lebendverbauten Boden haben. Durch die hier geschilderte Art der Düngung erzielen wir große Abwehrkräfte für den Baum, speziell gegen pilzliche Krankheiten.
Die Früchte und Blätter erhalten Zellgewebe mit starken Zellwänden, die im Stande sind, das Eindringen der Pilzschläuche weitgehend zu verhindern, (Schrotschuß, Bitterfäule und Bakterienbrandinfektion an den Blättern). Auch gegen tierische Schädlinge kann sich der Baum besser schützen. Gegen diese kann sich der Bauer schützen, indem er in der Nähe der Obstanlagen Nistkästen für Singvögel anbringt. Diese Vögel fressen Tausende von Raupen, Käfern und Blattläusen. Allgemein muß dieser Sache mehr Bedeutung geschenkt werden.
Auch der Schnitt ist sehr wichtig, um genügend Licht und Sonne in die Baumkrone zu bringen. Ein Obstbauer muß den theoretischen Schnitt beherrschen, den er dann je nach Sorte und Baumform nach eigenen Erfahrungen anwendet. Dadurch erreichen wir wenig Schattenfrüchte und Blätter, die den Pilzkrankheiten immer stärker ausgesetzt sind. Pflegen wir unsere Kirschbäume so, können viel Krankheiten ausgeschaltet werden.
Noch ein paar Gedanken zur Schädlingsbekämpfung:
Auf die Winterspritzung verzichten wir, da Obstbaumkarbolineum schädlich auf den Boden wirkt und dadurch nicht gestattet ist.

1. Vorblütenspritzung: Eine Woche vor dem Blühet mit Netzschwefel (Sofril) 0,75 Prozent Anwendung gegen pilzliche Schädlinge, wie Schrotschuß, (billige Spritzung!)

2. Nachblütenspritzung: Eine Woche nach dem Blühet, mit
   a. Solfril 0,5 Prozent Anwendung, gegen Schrotschuß und Bitterfäule.
   b. Gegen Frasschäden (Raupen) Ryania 0,7 Prozent Anwendung.
   c. Bei Jungbäumen, Sicid 0,4 Prozent Anwendung, gegen Blattläuse. Dies wirkt nur vorbeugend befriedigend.

3. Kirschenfliegenspritzung: Ende Mai anfangs Juni, je nach Wetter, erste Behandlung mit Ryania 0,7 Prozent Anwendung.
Sehr wichtig: Nicht auf die Kirschenfliegemeldung am Radio warten, dies ist für uns mit dem Mittel «Ryania» zu spät. Zwischen dem 22.—30. Mai an einem Baum in der frühesten Lage eine Leiter an den südlichsten Ast stellen. An warmen Tagen sel-

ber kontrollieren auf Fliegeneinstiche. Wird der erste Einstich gesichtet, sofort spritzen. Bei üppigem Wetter nach 10 Tagen wiederholen, bei kühler Witterung nach 13—14 Tagen. Bei spätern Sorten dreimal behandeln.
Beobachten wir gut und spritzen nur, wenn nötig, wie z. B. bei der Nachblütenspritzung, wo wir Rayania nur gegen Fraßschäden spritzen, wenn solche Schäden auftreten.
Halten wir die Augen offen, bekommen wir erstklassige Tafelkirschen, die nicht der alkoholischen Verwertung zugeführt werden müssen — was ja nicht in unserem Interesse liegt. Mit dem Spritzen ist aber nicht alles gemacht. Legen wir das Schwergewicht auf Pflanzung, Düngung, Schnitt und Beobachtung.
Vergessen wir die Befruchtung durch die Bienen nicht. Haben wir selber Bienenvölker? Hat es fremde in nächster Nähe? Wenn wenig schöne Tage zur Befruchtung der Blüten zur Verfügung stehen, sind Bienen doppelt wichtig. Bäume in der Nähe von Bienenhäusern tragen regelmäßig viel. **Fritz Buser**

Ein erster Versuch in Israel

Der Kibbuz Jodfat liegt im mittleren Galiläa, 15 km nördlich von Nazareth, in einer Höhe von 170 m über dem Meeresspiegel.
Die Aprikosenpflanzung liegt 350 m hoch. Sie wurde vor 6½ Jahren gepflanzt, und von Anfang an wurde alles getan, um sie nach organisch-biologischen Richtlinien zu pflegen, bei ständiger Beratung von Dr. Müller. Anfänglich wurde der Boden nicht gepflügt.
Im ersten Herbst säten wir Wicken, in den beiden folgenden Wintern ließen wir die örtlichen Kräuter wachsen. Nach dem dritten Winter pflügten wir im Sommer und säten australischen Klee, der sich von da an jedes Jahr von selbst aussät. Er keimt im Herbst, gibt eine grüne Decke während des Winters. Im Frühling schneiden wir ihn einige Male, in der Hauptsache, um ihm zu helfen, über die örtlichen Kräuter Herr zu werden. Seine Blüte ist im Mai, im Juni-Juli samt er ab und vertrocknet. Im Laufe des Sommers gibt er eine trockene Bodendecke und hilft Wasser sparen, das hier, und besonders in Jodfat, sehr knapp